



PARITÄTISCHES
BILDUNGSWERK
BUNDESVERBAND

FRANKFURTER JUNGS

gemeinsam aktiv!

Dokumentation

2



Impressum

Herausgeber:

Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V.

Heinrich-Hoffmann-Straße 3

60528 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 6706-271 Fax -203

www.pb-paritaet.de

Jugend gemeinsam aktiv

www.jugend-gemeinsam-aktiv.de

An den Inhalten der Dokumentation mitgewirkt haben:

- Torsten Link, Jugendtreff Eschersheim
- Lena Ackermann, Jugendtreff Eschersheim
- Stefan Hebenstreit, BildungsArena Eintracht Frankfurt
- Jasmin Lessig, BildungsArena Eintracht Frankfurt
- Benjamin Weigand, BildungsArena Eintracht Frankfurt
- Marc Melcher, Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V.

Fotos: Torsten Link, Marc Melcher

Gestaltung & Layout: Martina Taylor

ClimatePartner^o
klimateutral

Druck | ID: 10170-1410-4423

Inhalt

Einleitung	S. 6
Aufwachsen von Jungen heute	S. 10
Jungen und Sport	S. 11
Themenfeld Jungenarbeit	S. 13
Pädagogische Grundhaltung im Projekt	S. 15
Der Inhalt	S. 16
Themen der teilnehmenden Jungen	S. 18
Das Setting	S. 19
Jungenarbeit und Inklusion im Projekt „Frankfurter Jungs - gemeinsam aktiv!“ Marc Melcher	S. 20
Sozialräumlicher Bezug im Projekt Torsten Link	S. 25
Passivsport als Lernsetting in der Vermittlung sozialer und demokratischer Kompetenzen Stefan Hebenstreit	S. 30

Die Module:

Modul 1: Blindenfußball	S. 35
Modul 2: Kreativ-Angebot Banner malen und Pokal gestalten/bauen	S. 41
Modul 3: Besuch im Eintracht-Museum/Fankultur	S. 44
Modul 4: Trommeln	S. 46
Modul 5: Besuch eines Heimspiels von Eintracht Frankfurt	S. 49
Modul 6: Gemeinsames Kochen und Reflexion des Projektes	S. 51
Crosswork, Geschlechtsidentität und Fußball - Die Rolle des Geschlechts im Projekt „Jugend gemeinsam aktiv!“ Jasmin Lessig	S. 54
Jungenarbeit? Nur männliche Fachkräfte? Der Blick von außen. Lena Ackermann	S. 60
Fazit	S. 62
Sind jetzt alle Jungen eine Gemeinschaft?	S. 65
Leitfaden für inklusive Projekte im Rahmen von Jungenarbeit	S. 67
Fotos	S. 70
Statements der Teammitglieder	S. 73



Frankfurter Jungs – gemeinsam aktiv!

Im Mai 2013 entschlossen sich vier bereits kooperierende Einrichtungen aus dem Frankfurter Raum, das Projekt „Frankfurter Jungs - gemeinsam aktiv!“ umzusetzen.

Das Vorhaben entsprang unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen der Akteure. Durch gemeinsame Treffen in Arbeitskreisen (Jungenarbeitskreis Frankfurt) und gemeinsame Aktivitäten im Vorfeld von „Frankfurter Jungs - Gemeinsam aktiv!“ wurde deutlich, dass der Wunsch nach einem Ausbau der Kooperation sehr groß war. Der Jugendtreff Eschersheim sowie die BildungsArena Eintracht Frankfurt waren bereits Kooperationspartner, und das Paritätische Bildungswerk Bundesverband kooperierte erfolgreich mit dem Jugendtreff Eschersheim im Projekt „Soziale Jungs Soko“.

Durch die Vernetzung der einzelnen Arbeitsschwerpunkte entwickelte sich die Idee, im Rahmen von Jungenarbeit und unter Einbeziehung des Themenfelds Inklusion ein gemeinsames Projekt zu initiieren.

Gefördert wurde das Projekt von „aktion mensch“, aus den Mitteln des Jugendtreffs Eschersheim sowie der BildungsArena Eintracht Frankfurt.



Die Kooperationspartner/das Team:

Jugendtreff Eschersheim

Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.

Torsten Link und Lena Ackermann



Bildungsarena Eintracht Frankfurt

Lernzentrum im Rahmen des Netzwerkes „Lernort Stadion“
Stefan Hebenstreit, Benjamin Weigand und Jasmin Lessig



Paritätisches Bildungswerk Bundesverband

Marc Melcher



Hort im Uhrig

Einrichtung der Behindertenhilfe
Der Paritätische
Frankfurt am Main
Wolfgang Szameitat

Ziel:

Durchführung eines Inklusionsprojektes im Rahmen geschlechtsbezogener pädagogischer Arbeit (Jungenarbeit) und verknüpft mit dem Thema Fußball und Aspekten der Fanarbeit, sprich: der sozialpädagogischen Arbeit mit (jugendlichen) Fußballfans.

Um nachhaltig zu wirken, war es uns wichtig, das Projekt im Sozialraum der Jungen zu verankern.

Dies wurde durch den Jugendtreff Eschersheim und den „Hort im Uhrig“ gewährleistet, die beide in enger Kooperation mit der IGS (Integrierte Gesamtschule) Eschersheim stehen und deren Schülerschaft einen großen Teil der Besucher und Besucherinnen des Jugendtreffs Eschersheim ausmacht.

Themen:

- ▶ Männlichkeit(en)
- ▶ Spiel und Leistung, Scheitern und Verlieren
- ▶ Ambiguitäts- und Frustrationstoleranz
- ▶ Vielfalt von Jungenwelten

Voraussetzungen und Nachhaltigkeit:

- ▶ Die Kooperationspartner handeln auf Augenhöhe
- ▶ Das Projekt hat Potential, um auch auf Bundesebene der Jungenförderung zu wirken
- ▶ Das Projekt strebt eine Vernetzung mit der Koordination der Fanprojekte bundesweit an, eventuell auch mit der DFL (Deutsche Fußball Liga)

Die Idee:

Fußball und Fußball spielen sind hervorragend geeignet, um einen Zugang zu finden zu Jungen mit und ohne Behinderung und mit ihnen gemeinsam am Thema „Vielfalt und Gemeinsamkeiten“ zu arbeiten. Im Projekt wird das attraktive Medium „Fußball“ für die Jungenarbeit neu gedacht.

Am Projekt haben 14 Jungen im Alter von 12 bis 17 Jahren teilgenommen.

Mit dieser Dokumentation wünschen wir uns, dass in die Fanarbeit, in Fanprojekte und in die Jungenarbeit neue Impulse transferiert werden.

Viel Spaß beim Lesen!
Das Projektteam

Aufwachsen von Jungen heute:

Für viele Jungen gestaltet sich das Aufwachsen in einer modernen „Multioptionsgesellschaft“ nicht immer einfach. Nicht nur die allgemeinen Bedingungen des Erwachsenwerdens, auch die Vorstellungen von Männlichkeit sind vielfältiger und auch widersprüchlicher geworden.

Einerseits wird noch immer häufig der „Mythos“ der männlichen Überlegenheit gepflegt, der Jungen gleichsam auffordert, stets rational, durchsetzungsfähig und erfolgreich zu sein. Andererseits wird von Jungen heute mehr und mehr Sensibilität, Einfühlungsvermögen und Kooperationsfähigkeit erwartet. Dieser Widerspruch führt dazu, dass einige Jungen ein besonders risikoreiches, dominantes und aggressives Verhalten zeigen. Im körperbetonten Spiel innerhalb der Peers überbetonen sie oftmals die traditionellen männlichen Rollenerwartungen.

Es muss in diesem Zusammenhang aber auch herausgehoben werden, dass sich dieser Widerspruch unterschiedlich bei Jungen äußert, sie beschäftigt und sie unterschiedliche Lösungsansätze haben. Die Vielfalt innerhalb der Jungenwelten ist entsprechend groß und die soziale Herkunft, die unterschiedlichen Bildungschancen, etwaige Beeinträchtigungen, die sexuelle Orientierung sowie die kulturellen Einflüsse müssen von den pädagogischen Fachkräften mitgedacht werden.



Jungen und Sport:

Spiel, Sport und Bewegung gehören sowohl im Rahmen der Schule als auch im Freizeitbereich zu beliebten Aktivitäten von Jungen. Daher bietet dieses Feld optimale Voraussetzungen für den Beziehungsaufbau und die Förderung der Identitätsentwicklung.

Was ist aber, wenn dies ihnen durch eine Behinderung oder soziale Ausgrenzung nicht ermöglicht wird?

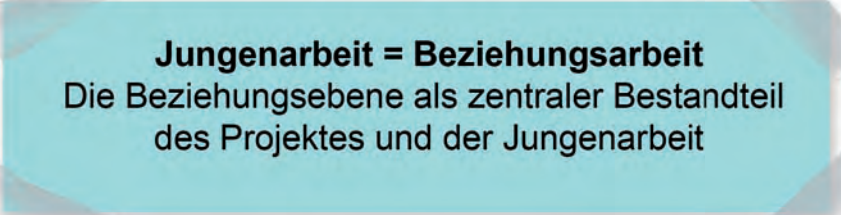
In der Praxis der Jungenarbeit hört man immer wieder von Jungen, die berichten, dass ihnen die Teilhabe an einem Vereinsleben verwehrt wird. Gründe hierfür können z.B. körperliche Beeinträchtigungen (z.B. Übergewicht) und Verhaltensauffälligkeiten sein.

An erster Stelle steht in der Regel der Wunsch nach Leistung und Erfolg. Auch außerhalb des Schulsports durchzieht der sportliche Habitus den Alltag vieler Jungen. Fußballwissen, sportliche Kleidung oder das Tauschen von Fußball-Sammelkarten sichern oftmals die Anerkennung innerhalb ihrer Peers. Bei näherer Betrachtung stellt der Bereich Sport jedoch ein ambivalentes Feld von Erfahrungsmöglichkeiten dar. Er bietet einerseits vielfältige Erprobungs- und Identifikationsmöglichkeiten mit alternativen Männlichkeitsentwürfen. Andererseits ist Sport als „Spiegel der Gesellschaft“ geprägt von traditionellen, leistungsorientierten Männlichkeitsvorstellungen. Verlieren oder das Nicht-Erbringen von Leistung bedeutet vielen Jungen oftmals ein „Scheitern“.



Für eine gelingende Entwicklung männlicher Identität auch im Sport ist es demnach unerlässlich, Sportangebote reflektiert zu inszenieren und gerade das Gefühl des „Scheiterns“ zu thematisieren, um adäquate Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Eine besondere Rolle kommt dabei der Fachkraft der Jungenpädagogik zu.

Aus diesem Grund erschien es uns als äußerst sinnvoll, das Thema „Fußball“ im Rahmen der Inklusionsthematik und im Rahmen der Jungenarbeit neu zu denken.



Jungenarbeit = Beziehungsarbeit

Die Beziehungsebene als zentraler Bestandteil
des Projektes und der Jungenarbeit

Hintergrund:

„Da der männerdominierte Sport Fußball die Persönlichkeitsentwicklung von zahlreichen Jungen und Männern prägt, benötigt vor allem Jungenarbeit prädestinierte und beständige Angebote im Bereich Fußball. Hierfür ist es notwendig, dass männliche Fachkräfte neue Impulse setzen und den Fußball ressourcenorientiert und zielgerichtet als Methode in ihrer pädagogischen Arbeit mit Jungen einsetzen. Eine sensible, geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit ermöglicht Jungen, neue Erfahrungen zu sammeln und das Spektrum ihrer Geschlechterrollen zu erweitern.“

(Ergebnis der Tagung „Fußball als Methode in der Jungenarbeit?!“ in Magdeburg am 25.3.2010)

<http://www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/fachtag-fussball-als-methode-in-der-jungenarbeit>

Themenfeld Jungenarbeit:

„Jungenarbeit ist eine Haltung und ein Beziehungsangebot in einem pädagogischen Kontext. Sie bezieht sich grundlegend auf die Lebenswelten von Jungen und jungen Männern und orientiert sich an ihren Ressourcen. Ziel ist es, Jungen und junge Männer wahr- und ernst zu nehmen und mit ihnen Partizipation zu leben. Jungen und junge Männer sollen darin unterstützt werden, ihre Geschlechterbilder zu erweitern, darauf bezogene Handlungs- und Bewältigungskompetenzen sowie die Fähigkeit zu einer konsensorientierten Auseinandersetzung zu entwickeln.“

Aus dem Positionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit e.V.

<http://www.bag-jungenarbeit.de>

Trotz der unterschiedlichen Zugänge und Abgrenzungen innerhalb der Praxis der Jungenarbeit wird davon ausgegangen, dass Jungen Bezugspersonen und (realistische) Männlichkeitsmodelle fehlen und dass tradierte Männlichkeitsbilder Jungen und männliche Jugendliche in ihrer persönlichen Entwicklung einengen. Fachkräfte der geschlechtsbezogenen Arbeit müssen Fragen zur Lebensbewältigung der Jugendlichen in den Vordergrund stellen. Welche Wege können Jungen beschreiten und welche werden ihnen verstellt? Welche Unterstützung ist nötig, was fehlt den jeweils beteiligten Jungen?

Damit stellt sich aber nicht nur die Frage nach individuellen Potenzialen, sondern ebenfalls die Frage nach außerschulischen Bildungsmöglichkeiten und dem Zugang zu Ressourcen. Der individuumzentrierte Stärken- und Ressourcenansatz bedarf einer gesellschaftskritischen Flankierung und kann nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn er die entsprechenden sozialpolitischen Forderungen einarbeitet. Inklusive Strukturen müssen geschaffen werden, um nicht weiterhin Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe zu produzieren.

Im Projekt wurde dies dadurch deutlich, dass Jungen einem enormen Druck ausgesetzt sind, wenn sie nicht dem Leistungsideal entsprechen.

Beispiel: Einer der Jungen konnte nicht am Besuch des Fußballspiels (Modul 5) teilnehmen, da er sonst Probleme innerhalb seines Fußballvereins und seiner Aufstellung in der Mannschaft bekommen hätte.

Pädagogische Grundhaltung im Projekt:

Einen geeigneten Orientierungsrahmen für die institutionelle Umsetzung eines professionellen sozialpädagogischen Settings stellt das von Winter und Neubauer (2001) unter Beteiligung von Jungen entwickelte Modell des „balancierten Junge- und Mannseins“ dar. Es setzt an den vorhandenen Potenzialen der Jungen an, sodass der Blick auf die vielfältigen Kompetenzen der Jungen gerichtet wird. Das Modell sucht nach Aspekten von „gelingendem“ und „gutem“ Junge-sein (und Mann-sein).

Für das Projekt „Frankfurter Jungs - gemeinsam aktiv!“ stellt eben dieses Konzept die Basis dar, um eine respektvolle und wertschätzende Haltung gegenüber allen Jungen zu entwickeln. (Winter, Reinhard/ Neubauer, Gunter (2001): dies und das – Das Variablenmodell „balanciertes Junge- und Mannsein“ als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern, Jungenpädagogische Materialien, Band 1. Tübingen.)

Ziele von Jungenarbeit (auf den einzelnen Jungen bezogen)

- Zugang zu eigenen Gefühlen, „gelebte“ Erfahrungen austauschen
- Sich selber wahr- und ernst nehmen, Eigenverantwortlichkeit erproben
- Erkennen eigener Interessen und Bedürfnisse
- Keine Aufwertung der eigenen Persönlichkeit durch Abwertung Anderer
- Umgang mit Schwäche und Scheitern
- Fähigkeit zur Empathie, Umsichtigkeit, Wertschätzung

Inhalte für die geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen können sein....

- Stärkung von (Rollen)- Flexibilität und von vielfältigen Lebensweisen
- Anerkennung und Stärkung der Vielfalt der Geschlechter / Männlichkeit(en)
- Umgang und Arbeit mit Ambivalenzen (Lustvoll/Identität als Thema)
- Umgang und Arbeit mit Gewaltverhältnissen, Konflikten und Krisen (Macht/Ohnmacht)
- Gleichwertigkeit in der Differenz
- Gesundheit und Krankheit (Risikoverhalten, Suchtproblematik)
- Freundschaft, Liebe & Sexualität (Homophobie)
- Zukunftsplanung

Der Inhalt

Folgendes Konzept wurde vom Team erarbeitet:

In der Zeit von Mai bis September 2013 wurden im Team 6 Module für das Projekt „Frankfurter Jungs-gemeinsam aktiv!“ ausgearbeitet.

- 1. Modul: Kennen-Lernen und Blindenfußball**
- 2. Modul: Kreativangebot (Banner malen und Pokal gestalten / bauen)**
- 3. Modul: Besuch im Eintracht-Museum/Fankultur**
- 4. Modul: Trommeln und Fangesänge gemeinsam gestalten!**
- 5. Modul: Besuch eines Eintracht-Frankfurt Heimspiels**
- 6. Modul: Gemeinsames Kochen und Reflexion des Projektes**

Überprüfung des Konzeptes:

Im Haus der Jugend am Sachsenhäuser Mainufer fand im Oktober 2013 die Fachtagung zur Jungenarbeit in Hessen statt. Die vom Hessischen Jugendring organisierte und vom Hessischen Sozialministerium unterstützte Veranstaltung stand unter dem Titel „Jungenarbeit und Inklusion“.

Im Mittelpunkt der einzelnen Vorträge und Workshops stand der Austausch von Ideen und ihre Umsetzbarkeit, aber auch die praktische Erprobung von Methoden. Bei dieser Veranstaltung nutzte das Projektteam die Möglichkeit, in einem Workshop das Projekt „Frankfurter Jungs - gemeinsam aktiv!“ der Fachöffentlichkeit vorzustellen.

Folgende Fragestellungen waren Inhalt des Workshops:

- ▶ Vorstellung des Konzeptes
- ▶ Warum ist die Faszination am Fußball so groß?
- ▶ Wie wenden die Kollegen die Methode/das Spiel in ihrer Jungenarbeit an?
- ▶ Welche Bilder haben die Fachkräfte im Kopf?
- ▶ Welche Bilder haben die Kolleginnen? Gibt es Diskussionen darüber? Gibt es Vorwürfe? (z.B. „Du spielst ja nur Fußball mit den Jungs!“)

Neue Ideen, die der Workshop generierte, wurden in die Planung des Projektes aufgenommen.

Themen, die von den teilnehmenden Jungen eingebracht wurden:

Im Laufe des Projektes wurden einige Themen von den Jungen selbst in die Gruppe eingebracht, die zumindest teilweise im direkten Zusammenhang mit dem Thema Fußball stehen:

- ▶ Gewalt
- ▶ Alkohol
- ▶ (Sub-)Kulturelle Ausformungen (Choreografien, Lieder, Chöre ...)
- ▶ Männerbild (z.B. „Da trinkt man(n) Bier.“)
- ▶ Sexualität (in den Gespräche der teilnehmenden Jungen)

Im Rahmen von Inklusion und dem Mitwirken von Jungen mit und ohne Behinderung war uns Folgendes wichtig:

- Einstellungsverändernde Maßnahmen (durch das gemeinsame Miteinander)
- Das gegenseitige Kennen-Lernen steht im Mittelpunkt des Projektes
- Konfliktreduzierende Maßnahmen durch Beziehungsangebote
- Jeder Einzelne wurde mit seinen Stärken und Schwächen ernst- und wahrgenommen

Das Setting:

Aufgrund der Erfahrungen in der Jungenarbeit haben wir uns entschlossen, ein geschlechtshomogenes Setting zu wählen. Themen wie z.B. Gewalterfahrungen, Sexualität, Behinderung und soziale Ausgrenzung können in koedukativen Settings oft weniger gut bearbeitet werden. Gerade in der Pubertät kann für die Jungen das „Performen“, das Sich-selbst-Darstellen vor dem jeweils anderen Geschlecht im Mittelpunkt stehen, sodass die inhaltliche Arbeit mit ihnen erschwert wird. Diese Erkenntnis ist nicht neu:

„Reine Jungengruppen sind notwendig, um die besonderen Stärken, Defizite, Gefühle und Veränderungsschritte von Jungen im geschützten Raum aufzugreifen und von Barrieren der Unterwerfung oder Machtausübung, der Schauspielerei und Scham zu entlasten.“

(Sielert 1989, S.65) Sielert, Uwe (1989): Jungenarbeit - Praxis- handbuch für die Jugendarbeit. Weinheim und München.



Sinnvoll erschien uns das geschlechtshomogene Setting auch wegen der inklusiven Aspekte in unserem Projekt. Gerade im Hinblick auf die unterschiedlichsten Abwertungserfahrungen der teilnehmenden Jungen konnte auf diese Weise eine fruchtbare Arbeitsatmosphäre geschaffen werden.

Andererseits sprachen wir uns für eine Teilnahme weiblicher Fachkräfte am Projekt aus. Dies ermöglichte es nämlich, durch das Heranziehen einer zusätzlichen, d.h. der „weiblichen Perspektive“ das Wirken der männlichen Fachkräfte noch umfassender zu reflektieren.

Jungenarbeit und Inklusion im Projekt „Frankfurter Jungs – gemeinsam aktiv!“

Marc Melcher (Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V.)

Motto:

Nicht: „Sei so, wie ich bin“ sondern „Ich lerne von Dir!“

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 hat sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, Inklusion umzusetzen.

Inklusion verändert das Denken und Handeln und bereichert den Alltag aller Menschen. Ziel ist es, dass jeder Mensch die Möglichkeit erhält, sich aktiv und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen. Dies sollte von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter möglich sein.

Inklusive Pädagogik ist daher auf Wertschätzung und Anerkennung von Verschiedenheit und Vielfalt angelegt. Ihre Basis sind die universalen und unveräußerlichen Menschenrechte, die jedem Menschen die individuelle Entwicklung und soziale Teilhabe an der Gesellschaft garantieren.

Für die Jungen bedeutet dies einen uneingeschränkten Zugang und die unbedingte Chance der Zugehörigkeit zu allen Angeboten ihres sozialen Umfeldes. Darüber hinaus ergibt sich die Aufgabe, den individuellen Bedürfnissen aller zu entsprechen - und damit im Sinne der Inklusion jeden Menschen unvoreingenommen als Mitglied der Gemeinschaft anzuerkennen.

„Das wesentliche Lernziel inklusiver Maßnahmen ist es dabei, Vielfalt und Pluralität menschlichen Lebens als Normalität und Chance zu begreifen“
Meyer, Thomas (2013), in: Jugendliche Lebenswelten. Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft, S. 253, Berlin, Heidelberg

Inklusion braucht die Sensibilisierung für die verschiedensten Lebenslagen von Jungen. Sie geht weit über das Thema „Behinderungen“ hinaus, auch wenn hierin ein enormes Potential gerade für die Praxis der Jungenarbeit liegt. Heterogenität und Vielfalt, in unserer Gesellschaft längst Realität, sind keine Schranken gesellschaftlichen Zusammenlebens, sondern vielmehr Chance und Ressource.

Zuschreibung: Alle Jungen finden Fußball toll!

Dem ist nicht immer so, trotzdem bei einem Großteil der Jungen eine Faszination von dem Thema Fußball auszugehen scheint. Mögliche Gründe hierfür sind, dass es in der Gesellschaft fast schon omnipräsent ist (z.B. in Form von Sammelbildern, Fernsehübertragungen, Vereinsfußball) und zu einer Art „Sozialisationsinstanz“ geworden ist.

Dem Team war es wichtig, dass die Behinderungen der teilnehmenden Jungen nicht in den Vordergrund rückten. Im Verlauf des Projektes kehrte sich teilweise sogar die Wahrnehmung um: „Wer hat denn nun jetzt eigentlich eine Behinderung und wer nicht.“

Vielfalt, Verschiedenheit und Gemeinsamkeit:

Das Interesse an Fußball war der gemeinsame Nenner der Jungen im Projekt. Jedoch nicht jeder will, darf und kann Fußball spielen.

In der teilnehmenden Jungengruppe fiel auf, dass gerade mal drei Jungen eine Affinität zum heimischen Fußballverein Eintracht Frankfurt haben und die Lieblingsvereine der übrigen ganz unterschiedliche sind. Für uns war dies ein hervorragend geeigneter Anknüpfungspunkt an das Thema „Vielfalt“.

Jungenarbeit und Inklusion im Projekt „Frankfurter Jungs – gemeinsam aktiv!“

Pädagogische Haltung innerhalb des Projektes im Rahmen der inklusiven Praxis:

„Die Verschiedenheit aller Jungen wird als Lerngelegenheit angesehen“

Themen:

- ▶ Vielfalt und Gemeinsamkeiten
- ▶ Aufzeigen von Ressourcen
- ▶ Anerkennung und Wertschätzung
- ▶ Die Jungs sind die Experten in ihren Lebenswelten!
- ▶ Ambiguitätstoleranz / Umgang mit Widersprüchen!

Umgang miteinander:

- ▶ Offene Gesprächskultur
- ▶ Verbindliche demokratische Regeln des Miteinander
- ▶ Sozialraum Orientierung / Gemeinwesenarbeit / Stadtteilbezug!
- ▶ Zugänge gestalten!

Ziele:

- ▶ Inklusion gelingt erst wenn alle Beteiligten eine Akzeptanz gegenüber „fremden“ Personengruppen entwickelt haben
- ▶ Abbau von Vorurteilen & Berührungsängsten
- ▶ Wertschätzung gegenüber dem „Fremden“
- ▶ Nachhaltigkeit im Rahmen von weiterer Kontaktpflege unter den teilnehmenden Jungen



Der Index für Inklusion
Quelle: Boban, Hinz 2003

Sozialräumlicher Bezug im Projekt „Frankfurter Jungs – gemeinsam aktiv!“

Torsten Link (Jugendtreff Eschersheim)

Sozialraum:

Dem Team war es wichtig, das Projekt im Sozialraum einzubetten. Der Hort im Uhrig und der Jugendtreff Eschersheim befinden sich im selben Sozialraum. Beide Einrichtungen kooperierten schon in der Vergangenheit mit inklusiv orientierten Projekten.

Hier wurde auch der erste „Stolperstein“ ersichtlich, da es sich aufgrund knapper Zeit- und Personalressourcen als eine Herausforderung herausstellte, die Projekttermine festzulegen und vor allem die Koordination der „Abholungssituation“ zu verbessern, denn nicht alle Jungen wohnen, aufgrund ihrer Behinderung und der Dezentralisierung ihres Nachmittagsangebotes im Hort, im näheren Sozialraum. Dem Team war es auch wichtig, den Inklusionsbegriff weiter zu fassen und nicht ausschließlich auf die Differenzkategorie „Behinderung“ zu beziehen. Deutlich wurde, dass verschiedenartigste Ausgrenzungs- und Abwertungserfahrungen innerhalb der gesamten Jungengruppe präsent waren.

Im Stadtteil Eschersheim im Norden Frankfurts leben ca. 14.000 Menschen. Der Stadtteil teilt sich in Eschersheim-Süd und Eschersheim-Nord, der Jugendtreff liegt im Norden. 53% der Menschen hier sind weiblichen Geschlechts, 27,6% (der Durchschnitt in Frankfurt liegt bei 38,2%) der Einwohnerinnen und Einwohner haben einen Migrationshintergrund, ca. 290 sind unter 18 Jahre, davon sind ca. 150 Mädchen (vgl. Monitoring der Stadt Frankfurt 2011).

Die Sozial- und Altersstruktur des Stadtteils ist bezogen auf den Belastungsfaktor im städtischen Vergleich unterdurchschnittlich. Die Bezirke liegen in der städtischen Rangliste auf den Plätzen 28 und 29 von insgesamt 105. Im ersten Integrations- und Diversitätsmonitoring 2012 der Stadt Frankfurt belegt Eschersheim einen Diversitätsindex im mittleren Bereich. Es gibt 2 Grundschulen und ein großes Angebot an weiterführenden Schulen. Viele Besucherinnen und Besucher des Jugendtreffs sind Schülerinnen und Schüler dieser Schulen. Im Stadtteil Eschersheim selbst ist der Jugendtreff die einzige offene Einrichtung für die Altersgruppe von 14 bis 21 Jahren.



Einige Einrichtungen in Eschersheim

- Der Hort im Uhrig (Träger: Paritätische Projekte gGmbH) richtet sich an junge Menschen mit Behinderung. Er wird überwiegend von Schülerinnen und Schülern der Mosaikschule und Ernst-Reuter-Schule (beide Nord-West-Stadt), der Panoramaschule (Höchst) und der Viktor-Frankl-Schule (Dornbusch) besucht.
- Johann-Hinrich-Wichern-Schule, Schule für Lernförderung; mit Angebot der Jugendhilfe (Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.)
- IGS Eschersheim. Integrative Gesamtschule; mit Angebot der Jugendhilfe in der Schule (Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.)
- Produktionsschule Frankfurt am Main / Lernbetrieb als Angebot für junge Menschen mit sozialen Beeinträchtigungen. Möglichkeit, eine Ausbildung oder einen externen Hauptschulabschluss zu absolvieren.
- Mädchentreff „Fem“ im Mädchenhaus. Die Einrichtung betreut Mädchen unter mädchenparteilichen Gesichtspunkten und Erfordernissen.

Der Jugendtreff Eschersheim versteht sich als offene Jugendeinrichtung im Stadtteil und arbeitet nach den Qualitätsstandards der Stadt Frankfurt. Die Angebote des Jugendtreffs richten sich schwerpunktmäßig an Mädchen und Jungen, die im Stadtteil leben und die benachbarten Schulen besuchen, unabhängig von ihrer ethnischen, religiösen, nationalen oder kulturellen Zugehörigkeit oder ihrem Geschlecht.

Der Jugendtreff ist ein Ort, an dem Jugendliche sich locker und ohne Konsumzwang treffen können, selbstbestimmt Freizeit miteinander verbringen, Aktivitäten planen oder spontan etwas unternehmen können. Im Offenen Bereich können spontan die Sport- und Spielmöglichkeiten genutzt werden, ebenso die Angebote des Programms (z.B. Kochen, Musizieren, Medienangebote, Sport, Kreatives).



Gleichzeitig bietet ein Team von Sozialarbeiterinnen/-pädagoginnen und Sozialarbeitern/-pädagogen den Jugendlichen die Möglichkeit, Beratungsgespräche zu führen und Unterstützung nachzufragen. Der Jugendtreff Eschersheim wird auch von Jugendlichen mit Behinderung besucht.

Diese Besucherinnen und Besucher stießen über das Projekt „drums and more“ auf den Jugendtreff, welches in Kooperation mit dem Hort im Uhrig von März bis November 2013 durchgeführt wurde. Die regelmäßigen Trommelworkshops wurden von Jugendlichen mit und ohne Behinderung besucht. In den Sommermonaten fand das Angebot im benachbarten Anne-Frank-Park statt, wo auf einem Bolzplatz in der Nähe zwischendurch auch miteinander Fußball gespielt wurde. Insofern wurde das Projekt „Frankfurter Jungs – Gemeinsam aktiv!“ durch das Trommelprojekt inspiriert.

Mehrere männliche Jugendliche aus „drums and more“ nahmen auch am hier dokumentierten Projekt teil. Schließlich mündete die Teilnahme am Projekt in einen regelmäßigen Besuch des Jugendtreffs, was seine Nachhaltigkeit unterstreicht.

Der Jugendtreff ist im Juni 2014 in den benachbarten Stadtteil Heddernheim umgezogen. Die Besucherschaft ist dem Jugendtreff erhalten geblieben, da lediglich ein kurzer Fußweg zwischen dem alten und neuen Standort liegt.



Passivsport als Lernsetting in der Vermittlung sozialer und demokratischer Kompetenzen

Stefan Hebenstreit (BildungsArena Eintracht Frankfurt)

Den Jugendlichen einen Ball zu geben und sie kicken zu lassen, ist die simpelste Variante, den Fußballsport in der Jugendarbeit zu nutzen. Dass es auch methodisch reflektierter geht, beweist das im Projekt durchgeführte Modul „Blindenfußball“. Aber nicht immer scheint das aktive Fußballspielen opportun, etwa weil die räumlichen Möglichkeiten nicht gegeben sind oder weil Gruppenmitglieder mit Behinderung ausgegrenzt würden.

Fußballbegeisterung nicht sportlich, sondern inhaltlich nutzen!

Das Projekt „Frankfurter Jungs – Gemeinsam aktiv!“ verfolgt den Ansatz, weniger allein die aktive sportliche Betätigung, sondern vielmehr das grundsätzliche Interesse von Jugendlichen am Fußballsport mit seinen verschiedenen Facetten und Implikationen didaktisch-methodisch zu nutzen.

Gerade Jungen, aber auch immer mehr Mädchen zeigen ein Interesse am als Passivsport daher kommenden Fußball, wobei das Wortglied „passiv“ lediglich ausdrückt, dass der Fußball nicht zwingend auch als Sport ausgeübt werden muss.

Gemeint ist hiermit die Begeisterung Jugendlicher für das gesellschaftliche Deutungsfeld Fußball, das unsere Alltagskultur und gerade auch die Lebenswelten von Jugendlichen auf vielfältigste, zunehmend medial vermittelte Weise prägt:

Plakativ gesprochen meint der Begriff „Passivsport Fußball“ also das breite Feld vom sportsimulierenden Zocken mit der Spielekonsole über das Anhimmeln eines Profifußballers als Idol oder dem sporadischen Besuch von Public-Viewing-Events bis hin zu regelmäßigen Spielbesuchen beim Stadtteilverein oder regionalen Bundesligisten und der Mitgliedschaft in einem Fanclub.

Fußball als Medium und Stichwortgeber

Nicht nur auf das Spiel reduziert, sondern in seiner gesamten gesellschaftlichen, sozialen und politischen, insbesondere auch in seiner medialen oder kommerziellen Vielfältigkeit betrachtet, kann der Fußballsport umfassend als Medium und Stichwortgeber fungieren, um Jugendlichen soziale und demokratische Kompetenzen zu vermitteln.

Konstitutiv bietet der Sport zudem ein Lernsetting, das für Jugendliche aktivierend und motivierend wirken kann, sich mit bestimmten Fragestellungen zu befassen, die unter anderen Vorzeichen oft auf Desinteresse und Teilnahmslosigkeit stoßen.

Als Mitglied des deutschlandweiten Netzwerkes „Lernort Stadion – Politische Bildung an Lernzentren in Fußballstadien“ nutzt der Projektpartner „BildungsArena Eintracht Frankfurt“ die Fußballbegeisterung von Jugendlichen aus dem Rhein-Main-Gebiet und deren Faszination für das als außerschulischem Lernort dienende Frankfurter Waldstadion als Motivationsfaktor, um sich in Workshops mit gesellschaftlichen Fragen und Konflikten auseinanderzusetzen, die jeweils den Lebenswelten der Jugendlichen entnommen sind oder auf sie heruntergebrochen werden.

Dies bedeutet, dass das informelle Lernen das „Ich“ der Teilnehmer zum Ausgangspunkt macht, sprich: an der persönlichen Identität der Jugendlichen ansetzt, um sie zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensumfeld und zur selbstverantwortlichen Lebensgestaltung zu aktivieren.

Fußball als Brücke von Mikro- zu Makrokosmos

Das Medium Fußball stellt dabei den inhaltlichen Link her zwischen dem lebensweltlichen Mikrokosmos (d.h. dem persönlichen Fußball-Bezug, z.B. der Mitgliedschaft in einem Verein) und universalen, von der Altersgruppe sonst nur abstrakt wahrgenommenen Strukturen (z.B. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft) und macht die Zusammenhänge anschaulich und begreifbar.

Hauptziel ist es dabei, den Jugendlichen zu verdeutlichen, dass sie – zumindest auf der Mikroebene – etwas bewirken können und es deshalb wichtig ist, sich einzumischen und Verantwortung zu übernehmen, etwa wenn beispielsweise die Grundrechte von Freunden, Klassenkameraden oder einem selbst verletzt werden.

Die zum Mitdenken und Mitmachen unabdinglichen sozialen, kommunikativen, medialen und spezifischen demokratischen Kompetenzen stehen deshalb im Vordergrund des inhaltlich-sportbasierten Lernens. Rücksichts- und verantwortungsvoll in der Gruppe zusammenzuarbeiten, Situationen und Probleme aus der Perspektive anderer wahrzunehmen, Interessen auszuhandeln und dabei Konflikte gewaltfrei zu lösen – so lauten die zentralen Zielsetzungen im sozialen Kompetenztraining von „Lernort Stadion“.

Im Zusammenwirken mit der Vermittlung von Demokratiekompetenzen (z.B. freie persönliche Meinungsbildung und -artikulation, Toleranz, Recht von Minderheiten und Anerkennung der Menschenrechte, Kennen und Anerkennen demokratischer Methoden der Entscheidungsfindung) sollen die Jugendlichen befähigt werden, demokratische Grundwerte zu achten und zu leben, um ein friedliches Miteinander, das allen Menschen die Chance auf aktive und selbstbestimmte Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen gewährt, zu ermöglichen.

Gesellschaftliches Miteinander: Negativ-Beispiele....

Mit Blick auf gesellschaftliche Strukturen bietet die Interpretationsfolie des Fußballsports in seiner gegenwärtigen, insbesondere massenmedial vermittelten Form in erster Linie eine Fülle an abschreckenden Negativbeispielen, als da wären politische Instrumentalisierung, Kommerzialisierung, Männerdominanz, Heteronormativität, Ethnozentrismus, Nationalismus und Rassismus etc. Wenn Jugendliche die Folgen hieraus für den lebensweltlich greifbaren Fußballsport als „unfair“ und „schädlich“ wahrnehmen, so der Ansatz, realisieren sie womöglich auch die nachteiligen Folgen unsolidarischen Handelns für die Gesellschaft im Allgemeinen.

....aber auch Vorbildwirkungen aus der Welt des Sports

Gleichzeitig liefert der Fußball in seiner nicht nur auf das Kicken reduzierten Form aber auch zahlreiche positive Beispiele für eine solidarische Überwindung undemokratischer, ausgrenzender und menschenfeindlicher Verhältnisse – von internationalen und interkulturellen Fan-Freundschaften bis zu Antidiskriminierungskampagnen von Vereinen und Verbänden.

Um solche, durchaus Vorbildwirkung entfaltende Praxisbeispiele im Rahmen eines inhaltlich fußballbasierten Lernsettings fruchtbar zu machen, braucht es keinen Rasen, keinen Ball und keine Torpfosten.

Es reicht, den Fußballsport in seinen verschiedenen Facetten didaktisch-methodisch als Medium und Stichwortgeber zu nutzen – und als Türöffner, um bei Jugendlichen das Interesse und die Bereitschaft zu wecken, sich mit sozialen und gesellschaftlichen Themen über den Sport hinaus zu beschäftigen.



Weiterführende Literatur:

Eva Feldmann-Wojtachnia: Politische Bildung am Lernort Stadion wirkt – aber wie? Bildungsansatz, Konzept und Resultate. In: Robert-Bosch-Stiftung (Hrsg.): Begleitheft zur Methodensammlung Lernort Stadion. Politische Bildung an Lernzentren in Fußballstadien, Stuttgart 2013, S. 4-8.

Stefan Hebenstreit: Warum gerade Fußball? Politische Bildung und ihre Anknüpfungsmöglichkeiten an ein Massenphänomen. In: Robert-Bosch-Stiftung (Hrsg.): Begleitheft zur Methodensammlung Lernort Stadion. Politische Bildung an Lernzentren in Fußballstadien, Stuttgart 2013, S. 10-15.

Bernd Lederer: Fußball als Teil der individuellen Lebenswelt: Zum Zusammenhang von aktiver Fankultur und Bildung, oder: Was hat Fußball mit Bildung zu tun? In: Ders. (Hrsg.): Teil-Nehmen und Teil-Haben. Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler, Göttingen 2010, S. 82-103.

Die Module

Modul I: Blindenfußball

„Schließen Sie einmal für einen Moment die Augen und versuchen Sie ein paar Schritte zu gehen. Sie werden merken, wie schwer uns die Orientierung ohne Sehfähigkeit fällt. Umso mehr Respekt muss man vor den Menschen haben, die blind Fußball spielen! Tatsächlich tun dies Blinde und sehbehinderte Menschen in ca. 21 Ländern bereits seit Jahren sehr erfolgreich.“

Weitere Informationen unter: (<http://www.blindenfussball.de>)



Wir entschlossen uns, bei der Vorbereitung auf unser Projekt „Frankfurter Jungs - Gemeinsam aktiv!“ im 1. Modul eben diese Form des Fußballspiels anzuwenden, da wir mit dieser Methode die teilnehmenden Jungen auf ein Level im Hinblick auf eine Beeinträchtigung bringen wollten. Durch Abderahim Bouzaidi (Politologe und selbst im Blindenfußballsport aktiv), der als externer Trainer das Projekt durchführte, wurden die teilnehmenden Jungen hinsichtlich „Behinderung“ sensibilisiert und konnten im direkten Kontakt mit ihm diese Variante des Fußballspiels kennenlernen.

Da Abderahim Bouzaidi selbst eine Sehbehinderung hat, erhielten die Jungen von ihm Informationen, wie es in unserer Gesellschaft ist, mit eben dieser Beeinträchtigung zu leben. Durch seine Hilfsmittel (sprachgesteuerter Laptop und Mobiltelefon), die bei den Jungen reges Interesse weckten, waren alle Teilnehmer sofort dabei, ihm Fragen bezüglich seiner Sehbehinderung zu stellen.

Das Besondere an dieser Sportart: Blinde Fußballspielende spielen nach Gehör. Die Feldspielenden sind blind oder haben einen geringen Sehrest. Sie müssen sich deshalb allein auf ihre Ohren verlassen. Daher signalisieren eingebaute Rasseln im Ball den Spielenden, wo sich dieser gerade befindet. Es ist interessant zu sehen, wie die Spielenden im Blindenfußball präzise Pässe spielen und für die Torhüter, die als einzige sehen dürfen, unhaltbare Torschüsse abgeben.

So wird Blindenfußball gespielt

- ▶ Der Ball ist beim Blindenfußball etwas kleiner und vor allem deutlich schwerer als der normale Fußball (vergleichbar mit einem Futsal-Ball, einer Variante des Hallenfußballs)
- ▶ Das Spielfeld und die Tore sind kleiner (Handballtore)
- ▶ Eine Mannschaft besteht aus vier Feldspielern und einem Torwart
- ▶ Die Feldspieler müssen vollblind sein oder bei einem eventuell vorhandenen Sehrest diesen durch das Tragen von Dunkelbrillen ausgleichen
- ▶ In manchen Teams spielen Männer und Frauen zusammen

Das Wichtigste: Kommunikation!

Die sprachliche Kommunikation auf und neben dem Feld ist enorm wichtig. Die Feldspielenden einer Mannschaft erhalten Zurufe von außen: Der Torhüter dirigiert die Abwehr, der Trainer, der an der Längsseite steht, das Mittelfeld, und ein „Guide“ hinter dem gegnerischen Tor unterstützt den Sturm.

Ziel der Methode:

- ▶ Sensibilisierung aller teilnehmenden Jungen mit oder ohne Behinderung
- ▶ Eigenwirksamkeit erproben und spüren
- ▶ Reflexion der Erfahrungen



Anmerkungen zum Ablauf des Moduls:

Die Jungen wurden in einer Einführung durch Abderahim Bouzaidi über die Regeln und Vorsichtsmaßnahmen im Blindenfußball informiert. Teil dieser Einführung war auch eine Vorstellungsrunde, in der sich ein Teil der Jungen erstmals begegnete. Darunter waren sechs Stammbesucher des Jugendtreffs Eschersheim, zwei Jungen aus dem Hort im Uhrig sowie vier Jungen, die über eine Vorstellung des Projekts in der IGS Eschersheim zum Projekt fanden.

Die Mannschaftsauswahl stellte sich, wie üblich, relativ schwierig dar. Jungen, die sich bereits kannten, wollten natürlich in einem Team spielen. Wir einigten uns darauf, dass die Teams nach einer gewissen Zeit neu gewählt werden. Die beiden Jungen mit Behinderung spielten zuerst zusammen in einem Team und nach dem Wechsel der Spieler jeweils in unterschiedlichen Mannschaften. Die Neuaufstellung der Teams im Verlauf des Moduls verlief ohne Probleme. Ein Team bestand aus vier Feldspielern, einem Auswechsellspieler und einem „Guide“. Ein Schiedsrichter aus den Reihen der Projektorganisatoren leitete die Partien. Gespielt wurde in dem 16m x 13m großen Saal des Jugendtreffs.

Die ersten Minuten des Spiels verliefen relativ laut und hektisch, was sicherlich der ungewohnten Situation - nicht sehen zu können - geschuldet war.

Nach mehreren Unterbrechungen und Informationen über den Vorteil einer eher leisen Spielatmosphäre - die Rasseln im Ball und die Hilfe der Sehenden sind dann natürlich besser zu hören - konnte der Spielfluss merklich verbessert werden.

Es kann gesagt werden, dass die Jungen danach einen guten Kommunikationsweg miteinander fanden, denn es fielen einige Tore gegen die sehenden Torhüter.



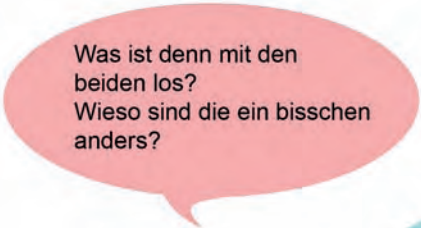
Die vorher gemeinsam vereinbarte Zusatzregel, dass es Strafstoß gibt, wenn die Dunkelbrille so verschoben wird, dass man etwas sehen kann, wurde ergänzt: Alle Jungen dürfen einmal unter der Brille durchlinsen, ohne dass es einen Elfmeter gibt.

Diese Regel führte jedoch beim ersten Verstoß zu einer interessanten Szene:

Drei Jungen wollten den anstehenden Strafstoß ausführen: zwei Stammesbesucher des Jugendtreffs und ein Junge, der den Hort im Uhrig besucht. Nach einigem Hin und Her rief ein nichtbeteiligter Junge den Dreien zu, sie sollten doch über „Schnick-Schnack-Schnuck“ die Entscheidung herbeiführen.

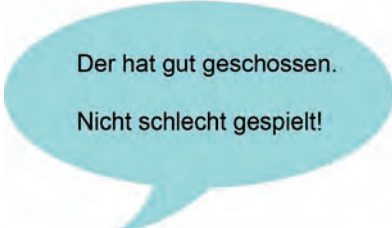
Ergebnis war, dass der sehbehinderte Junge aus dem Hort den Strafstoß schießen durfte. Eine große Verwunderung bei den beiden „Unterlegenen“ war sichtbar. Im Nachgang an das Blindenfußballmodul wurde der Mitarbeiter des Jugendtreffs von den beiden Jungen darauf angesprochen. Sie waren verwundert darüber, dass sie gegen „einen mit Behinderung“ verloren haben und dieser auch noch einen satten Schuss auf das Tor setzte.

Die Szene war auch in den nächsten Modulen ein Thema und stellte zugleich einen Stimulus für die weitere Kommunikation zwischen den Jungen dar. So unterhielten sich die drei im Modul „Pokal gestalten“ über ihre Erfahrungen mit Mädchen bzw. Beziehungen und ersten Liebschaften. Des Weiteren war diese Situation auch eine Gelegenheit, das Thema Behinderung zusammen mit den Jungen ohne Behinderung zu reflektieren, denn entsprechende Fragen wurden gestellt:



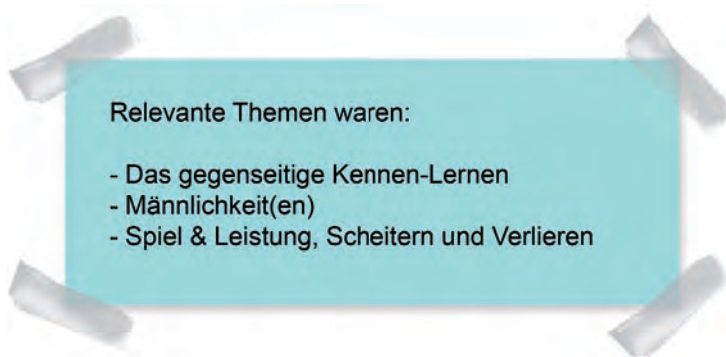
Was ist denn mit den beiden los?
Wieso sind die ein bisschen anders?

Einige Kommentare waren auch:



Der hat gut geschossen.
Nicht schlecht gespielt!

Teilweise war es den Jungen auch egal, und das Thema Behinderung wurde nicht angesprochen. Eine explizite Erwähnung des Terminus „Menschen mit Behinderung“ durch die Fachkräfte fand im Vorfeld und während des ersten Moduls bewusst nicht statt.



Relevante Themen waren:

- Das gegenseitige Kennen-Lernen
- Männlichkeit(en)
- Spiel & Leistung, Scheitern und Verlieren

Modul 2: Kreativ-Angebot Banner malen und Pokal gestalten/bauen

Um die männlichen Jugendlichen im Bereich der Kreativität zu fördern und ein greifbares Ergebnis ihres Mitwirkens zu schaffen, wurde ein Workshop entwickelt, bei dem die Teilnehmer ihre handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten einbringen konnten.

Da eine Verbindung zum Fußball und zur Fankultur hergestellt werden sollte, entschieden wir uns, zwei symbolträchtige Gegenstände aus diesem Bereich herzustellen: Zum einen sollte aus Schaumstoff eine dreidimensionale Nachbildung des DFB-Pokals hergestellt werden, zum anderen ein Transparent, das den Namen des Projekts zeigt. Aufgrund der großzügigen Räumlichkeiten des Jugendtreff Eschersheim konnte den Jugendlichen eine angenehme Atmosphäre für großflächiges Arbeiten geboten werden.

Der DFB-Pokal wurde von den Jugendlichen gemeinsam mit dem Frankfurter Künstler Tetsuro Pecoraro aus dem Schaumstoff alter Matratzen und mit Hilfe von elektrischen Messern in Form gebracht, verklebt und bemalt. Hierbei konnten die Teilnehmer ihr künstlerisches Geschick testen und durch die fachliche Anleitung verbessern. Auch der verantwortungsbewusste Umgang mit den elektrischen Messern war für alle eine neue Erfahrung. Verbunden war das Basteln mit Gesprächen über die kulturelle Bedeutung und Symbolik von Pokalen im Sport und darüber hinaus.

Für das Transparent mit der Aufschrift „Frankfurter Jungs“ wurde der Stoff vorab auf die richtige Länge angepasst, sodass die Jugendlichen die Buchstaben mit Bleistift vorzeichnen und mit Stoffmalfarbe ausmalen konnten – eine Kunstform, zu der die Jugendlichen bislang keinen Zugang hatten. Das Malen war mit Einblicken in die Subkultur der Ultras verbunden, der gegenwärtig wohl einzig bekanntesten Jugendkultur, in der junge Männer Textilien nähen und bemalen.





Um eine Wertschätzung ihrer Arbeit zu erfahren, wurden beide Produkte öffentlichkeitswirksam präsentiert. Das Transparent hängten die Teilnehmer anlässlich des Besuchs eines Spiels von Eintracht Frankfurt an der Plexiglasscheibe der Osttribüne auf, sodass alle Stadionbesucher und -besucherinnen es sehen konnten.

Der Pokal wurde mit einem Gruppenfoto im Eintracht-Frankfurt-Museum präsentiert, wozu Museumsleiter Mathias Thoma eigens das Original aus der Vitrine holte. Bis zum Start der Rückrunde 2014 war unsere überdimensionale Nachbildung aus Schaumstoff als Exponat im Museum zu sehen, mit einem Schild, das auf unser Projekt hinwies.

Relevante Themen waren:

- Kreatives Arbeiten
- Das „Miteinander“ fördern
- Anerkennung & Wertschätzung

Modul 3: Besuch im Eintracht Museum /Fankultur

Die BildungsArena Eintracht Frankfurt bietet einen außerschulischen Lernort in doppeltem Sinne, denn Veranstaltungsorte für Workshops sind unter anderem die Räumlichkeiten im Eintracht-Frankfurt-Museum, das sich im Erdgeschoss der Haupttribüne des neuen Frankfurter Waldstadions befindet.

Die geschlechts- und alterstypische Begeisterung für das Kulturgut Fußball bot den Teilnehmern einen hervorragenden Einstieg, um sich auf den Museumsbesuch einzulassen. Denn letztlich war dabei aus museums- und medienpädagogischer Sicht nicht nur von Bedeutung, dass die Jugendlichen bestimmte historische Fakten (z.B. die Gleichschaltung der Fußballvereine in der NS-Zeit) kennenlernten und reflektierten, sondern auch sich in eine (für viele erstmalige) Auseinandersetzung mit dem Medium Museum an sich begaben.

Hervorzuheben sind zwei Teilnehmer, die ein enormes Fachwissen über Eintracht Frankfurt mitbrachten. Dadurch dass einer der beiden eine Behinderung hatte, konnte den Jugendlichen vermittelt werden, dass sie mehr Gemeinsamkeiten haben als vorab vermutet.



Die Veranschaulichung der Anfänge des Fußballs in Frankfurt oder das Betrachten einer Sportberichterstattung aus dem Jahr 1932 bot den Jugendlichen einen völlig neuen Blick auf das ansonsten bekannte Medium Fußball. Durch die Visualisierung der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Dimension des Vereins- bzw. Profisports in Form von Schautafeln, Film- und Audiobeiträgen und Exponaten wurde den Jungen anschaulich dargestellt, dass Fußball mehr bedeutet als nur „Dem-Ball-Nachjagen“. So lässt sich beispielsweise an Antony Yeboah, dem ghanaischen Stürmer, der zwischen 1990 und 1995 für die Frankfurter Eintracht zahlreiche Tore erzielte, der „Alltagsrassismus“ aufzeigen, andererseits aber das Engagement von antirassistischen Fan-Kampagnen als Beispiel für Zivilcourage.

Den Abschluss des Tages bildete eine ausgedehnte Stadionführung. Museumsleiter Mathias Thoma führte die Gruppe durch Bereiche, die regulären Spielbesuchern nicht zugänglich sind. Die Jugendlichen konnten in einer Loge der Ehrentribüne und auf den Bänken der Umkleidekabine Platz nehmen, durch den Spielertunnel bis an den Spielfeldrand gehen und im Pressekonferenzraum eine Interviewsituation nachstellen.

Das Highlight am Rande des Museums- und Stadionbesuchs ergab sich aufgrund des Termins, der so gelegt werden konnte, dass die Profimannschaft von Eintracht Frankfurt gerade öffentliches Training hatte, als die Jugendlichen auf dem Stadiongelände eintrafen.

Relevante Themen waren:

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede
- Vielfalt und Differenz

Modul 4: Trommeln

**Music washes away the dust of everyday life.
– Art Blakey**

Selbst wenn es für manche Hörer und Hörerinnen bloß einfache Rhythmen und Trommelklänge sind, die ein Fußballspiel atmosphärisch begleiten, so handelt es sich hierbei doch um Musik. Fußball, Trommeln und Gesang bilden eine Einheit. Die von Trommelschlägen begleiteten Schlachtrufe sollen den Gegner einschüchtern und das eigene Team anfeuern.

Für unser musikalisches Modul haben wir gerade deshalb das Trommeln als Stilmittel der Fankultur ausgewählt, weil es eine eher einfache und leicht zu erlernende Form des Musizierens darstellt. Durch die Kooperation des Hort im Uhrig mit dem Jugendtreff Eschersheim, die im Vorfeld von „Frankfurter Jungs – Gemeinsam aktiv!“ ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits das Trommeln näherbrachten, war dieses Instrument für ein paar Jungen nichts gänzlich Unbekanntes.



Dennoch war in dem 3-Stunden-Modul natürlich keine Zeit für die Vermittlung von kompositorischem oder tiefergehenden musikalischen Fertigkeiten. Das Ziel dieses Moduls war auch nicht, dass die Jungen ein Instrument erlernen, sondern vielmehr, unter möglichst wenig Anleitung die Eigendynamik des Prozesses zu erleben und spürbar werden zu lassen und eine gemeinsame Aktion zu gestalten.

Veranstaltungsort war der Jugendtreff Eschersheim. Es standen mehrere Trommel- und Percussion-Instrumente zur Auswahl: Snares, Djembe, Bongo, Conga, Woodblock und verschiedene Toms.

Die Auswahl der Instrumente wurde von den Jungen selbst getroffen, und die Gruppe begann auch sogleich, die Instrumente auszuprobieren. Nach dem ersten Testen (für die meisten Jungen war es der erste Kontakt mit einem Instrument) konnten nach wenigen Minuten Funktionsweisen und Beispielpraktiken erklärt werden.

Die Anleitung übernahmen die Organisatoren des Projekts, da sie die nötigen Erfahrungen mit Trommeln und Percussion-Instrumenten einbringen konnten.

Es wurden verschiedene Ideen zusammen mit den Jungen gesammelt, angefangen bei einfachen Rhythmen bis hin zur Begleitung von Fangesang. Während des Spielens ergab es sich, dass ein Teilnehmer mit Behinderung die Rolle des „Dirigenten“ übernahm. Losgelöst von seiner Snare kontrollierte er mit den Drumsticks in beiden Händen die Intensität des Spielens. Wenn er sich bückte, so mussten alle leiser, und wenn er sich streckte lauter spielen.

Die Rolle gefiel ihm sichtlich und sein „Orchester“ folgte ihm. Wir sollten festhalten, dass sich die Situation spontan ergab und in diese Rolle auch ein anderer Junge hätte schlüpfen können. Dennoch war es beinahe folgerichtig, dass gerade dieser Junge die Rolle übernahm, da er sehr unvoreingenommen in Begegnungen mit Anderen auftritt. Die Atmosphäre war einfach passend und gab ihm weitere Sicherheit, unbefangen und souverän die Rolle zu spielen.



Das Modul fand seinen Abschluss nach ca. anderthalb Stunden. Alle beteiligten Jungen hatten nur noch wenig Lust, weiter zu trommeln, und wollten Fußball spielen. Dies ist sehr einfach nachzuvollziehen, da die Dauerbeschallung des Jugendtreffs durch das Trommeln mit einer immensen Lautstärkenbelastung für die Jungen einherging.

Relevante Themen waren:

- Vielfalt und Gemeinsamkeiten
- Beziehungsarbeit
- Ressourcen und Kompetenzen

Modul 5: Besuch eines Heimspiels von Eintracht Frankfurt

Einer der Höhepunkte des Projektes war sicherlich der gemeinsame Besuch eines Bundesliga-Heimspiels, wofür Eintracht Frankfurt Fußball-AG-Eintrittskarten gespendet hatte. Ausgewählt wurde hierfür die Partie gegen den Liga-Neuling TSG Hoffenheim, das aufgrund der nur geringen Zahl an Gästen nicht als sogenanntes Risikospiel eingestuft wurde.

Eine wichtige Lerndimension bildete die gemeinsame An- und Abreise. Die Fahrt zum am Südrand der Frankfurter Gemarkung gelegenen Waldstadion bedeutete für die Teilnehmer, die gewohnte sozialräumliche Struktur des eigenen Stadtteils zu verlassen. Die selbstorganisierte An- und Abreise mit dem Öffentlichen Personennahverkehr, insbesondere das mehrfache Umsteigen mit S- und U-Bahn, war für viele der Jungen eine nicht alltägliche Erfahrung.

Dieser Lerneffekt ist vor dem Hintergrund der erschwerten Bedingungen an einem Spieltag zu sehen, denn immerhin waren über 41.000 Zuschauer anwesend. Der Eindruck großer Menschenmassen, das Sich-nicht-Verlaufen und das Aufeinander-Achten gerade am überfüllten Bahnsteig waren für die Jugendlichen eine Herausforderung, die sie unter Anleitung der Betreuer gut meisterten. Uns war es wichtig, der Gruppe vor dem eigentlichen Spielbesuch auch das Drumherum eines Bundesligaspieltags zu zeigen, sprich: ihnen zu veranschaulichen, dass ein 90-minütiges Fußballspiel nur die Spitze eines subkulturellen, kommerziellen, medialen und sicherheitspolizeilichen Organisationseisberges darstellt.

So konnten sich die Jugendlichen ein Bild von den verschiedenen Anreisewegen der Heim- und Gastfans, den Treffpunkten der Fanclubs, dem logistischen Aufwand der Imbissbudenbetreiber oder der enormen Aufbietung der Sicherheitskräfte machen.

Auf den Sitzplätzen auf der Osttribüne angekommen, bot der direkte Blick auf die Fankurve an, sich bis zum Anpfiff mit den szenetypischen Gepflogenheiten der Fußball-Fankultur auseinanderzusetzen.



Im Mittelpunkt stand aber selbstverständlich das Spiel, das die Gastmannschaft aus Hoffenheim/Sinsheim (aus Sicht der Eintracht-Fans: leider) mit 2:1 Toren für sich entscheiden konnte.

Ein Profifußballspiel nicht in der TV-Sportberichterstattung oder einer Computer-Spielesimulation zu sehen, sondern live und unmittelbar in einem mit über 41.000 Menschen gefüllten Stadion zu erleben, war für die Jugendlichen eine besondere Erfahrung, die noch lange danach Gesprächsthema blieb. In der Teilhabe an einem gesellschaftlichen Großereignis erlebten die Jugendlichen das Wechselspiel zwischen dem Konsum eines Events und der Selbstorganisation einer Fankultur.

Relevante Themen waren:

- Öffentlicher Raum
- Neuer Impuls / Eigenverantwortung
- Frustrationstoleranz

Modul 6: Gemeinsames Kochen und Reflexion des Projektes

Um die Veranstaltungsreihe abzurunden und eine gemeinsame Reflexion zu ermöglichen, wurde für das letzte Treffen ein gemeinsames Kochen geplant. Mit „Hähnchencurry“ wählte man bewusst ein Gericht, bei dem die Jungen neben dem Zerkleinern des Gemüses die Möglichkeit hatten, sich mit den diversen Zutaten zu beschäftigen und sich neues Wissen über das Kochen allgemein anzueignen.

Während des Essens reflektierten wir die einzelnen Workshops und erörterten das Pro und Contra der Jugendlichen, die uns gegenüber ihre Empfindungen, Eindrücke und Wünsche für zukünftige Veranstaltungen äußern konnten. Anbei ein Auszug aus unserer Reflexionsrunde: Wie fandet ihr denn ...

... den Workshop „Blinden-Fußball“?

Alle Jugendlichen antworteten, dass der Workshop „eine super Erfahrung“ gewesen sei.

... den Kreativ-Workshop „Banner malen“ und „Pokal bauen“?

Durchweg positive Rückmeldungen, bis auf einen Jungen, der an diesem Tag krank war und nicht kommen konnte.

... den Besuch im Eintracht-Frankfurt-Museum?

Besonders die Führung durch die Innenräume des Stadions ist in guter Erinnerung geblieben, ebenso einige Anekdoten aus der Museumsführung, etwa die um die Schaumstoff-Kamera im Museum, die an den Wutausbruch des Ex-Eintrachtlers Ralf Weber erinnert, bei dem eine Fernsehkamera beschädigt wurde.

... das Trommeln und Kicken?

Auch hier wieder nur eine negative Rückmeldung, erneut von dem Teilnehmer, der wegen Krankheit nicht teilnehmen konnte.

... den Besuch des Spiels im Stadion?

Laut Meinung der Jungen das absolute Highlight des Projekts. Einziger Wermutstropfen: Die Niederlage aus Sicht der Eintracht. (Das sagten sogar die Bayern-Fans.)



... das Kochen?

Keine negativen Rückmeldungen, und geschmeckt hat es auch allen.

Habt ihr euch in der Gruppe wohlfühlt?

Alle haben sich sehr wohlfühlt.

Wie waren denn die Betreuer und die Betreuerinnen?

Fanden auch alle gut :-)

Relevante Themen waren:

- Reflexion des Projektes
- Möglichkeiten für weitere Treffen im Jugendtreff aufzeigen



Crosswork, Geschlechtsidentität und Fußball

– Die Rolle des Geschlechts im Projekt „Frankfurter Jungs gemeinsam aktiv!“

**Jasmin Lessig (Praktikantin der BildungsArena
Eintracht Frankfurt)**

Wir unterscheiden uns alle voneinander. Und trotzdem schaffen wir es, über die Eigenarten der anderen hinwegzusehen und Freundschaften aufzubauen. Doch manche dieser Eigenschaften sind dem einen oder anderen so fremd, dass sie das Kennenlernen erschweren.

Unser Projekt hatte daher zum Ziel, diese Barrieren in Brücken umzuwandeln.

Im Folgenden möchte ich aus meinen Erfahrungen während des Projektes erzählen und resümieren, inwiefern das Geschlecht beim Thema Diversität eine Rolle spielt, warum Frauen in der Jungenarbeit von Vorteil sein können und wieso sich das Thema Fußball beim Erkennen und Reflektieren von Differenz besonders eignet.

Im fachlichen Diskurs ist das so genannte Crosswork, bei der Frauen mit einer Jungengruppe oder Männer mit einer Mädchengruppe pädagogisch arbeiten, umstritten. Selbstverständlich gibt es gute Gründe für die Arbeit in homogenen Gruppen, doch sprechen auch Argumente für das Konzept des Crosswork. Ob nun das Arbeiten als Frau mit männlichen Jugendlichen sinnvoll ist, hängt besonders vom inhaltlichen Schwerpunkt ab.

Je mehr Schutzraum für geschlechtshomogene Erfahrungen für das Thema des Projektes benötigt wird, wie beispielsweise beim Ausbilden der eigenen Sexualität, desto weniger Sinn hat das Mitwirken einer weiblichen Fachkraft.

Werden weniger sensible Themen behandelt, kann die weibliche Perspektive von Vorteil sein, weil sie durch neue und vielleicht ungewöhnliche Beiträge den Diskurs bereichert.

Prinzipiell empfiehlt es sich also, je nach Themenfeld den Jugendlichen ihren benötigten Schutzraum zu gewähren (vgl. Ben-theim et al. 2004, S. 8-10, 62-66; Wallner 2010 S. 6-11; Sielert 1989 S. 20-23).

Im Projekt „Frankfurter Jungs – Gemeinsam aktiv!“ standen das Lernen voneinander und der Umgang mit Differenz im Vordergrund. Hierzu müssen die Jugendlichen selbstverständlich Möglichkeiten zum unbefangenen Kennenlernen und Entdecken erhalten. Dieser Lernprozess sollte insbesondere durch gemeinsame Aktivitäten angeregt werden, die für alle Teilnehmenden eine lockere und entspannte Atmosphäre schufen. Jedoch waren Hilfestellungen und Denkanstöße von Außen hin und wieder nötig.



Während die meisten Jugendlichen die Aktivitäten voller Elan angingen und neue Erfahrungen machten, suchten besonders die Teilnehmer mit Behinderung immer wieder Ratschläge und Hilfestellungen. Oftmals reichten eine kurze Erklärung, ein Denkanstoß oder eine Ermutigung aus, um sich dem Problem konstruktiv zu nähern. Insbesondere der Zuspruch half ihnen, auf die anderen Teilnehmer zuzugehen.

Nach einer geschlechtsstereotypen, aber weit verbreiteten Ansicht ist die Ermutigung durch eine Frau für die Jungen wertvoller. Während Männer eher Konkurrenz und damit psychischen Druck symbolisieren, strahlen Frauen für viele etwas Mütterliches und Fürsorgliches aus. Es ist leichter, ein Lob von einer Frau zu bekommen, und es ist ebenfalls einfacher, eine Frau um Hilfe zu bitten und ihr gegenüber eine Schwäche zuzugeben, die der männliche Konkurrent ansonsten ausnutzen könnte. Aus diesem Grund ist die empathische Unterstützung durch eine weibliche Fachkraft bei dem Problemlösungsprozess und bei der Aufgabenbewältigung sinnvoll.

Ebenso bietet sich das Thema Fußball zum Entdecken gesellschaftlicher Vielfalt an. Dass hierbei Geschlechterrollen und -stereotypen, entsprechend dem Klischee des Fußballs als typischer Männersport, eine wichtige Rolle spielen, wurde während des Projektes deutlich.

Wenn die Jungen nachmittags Fußball spielen, dürfen die Mädchen aus der Nachmittagsbetreuung nur selten mitspielen, berichtete mir einer der Teilnehmer. Er fügte an, dass die Mädchen aber auch meist unter sich bleiben wollen und gemeinsam den Nachmittag verbringen. In diesem Alter sind gleichgeschlechtliche Peergruppen völlig normal.

Trotzdem sollte nach heutigem Stand der Pädagogik frühestmöglich ein Bewusstsein für Diversität in unserer Gesellschaft, also auch für die Unterschiede, die die Geschlechter auszeichnen, geschaffen werden. Rund um das Thema Fußball sollte an den Aktionstagen also miteinander entdeckt werden, dass anders zu sein kein Nachteil, sondern ein Vorteil für die Gruppe sein kann.

Der Fußball in seiner gegenwärtig dominierenden Ausprägung bietet sich zur Veranschaulichung des Themas Diversität in erster Linie als Negativbeispiel an, insofern der Sport und seine Zuschauerkultur nach wie vor männerdominiert und von Sexismus, Heteronormativität und Rassismus geprägt sind. Gleichzeitig finden sich in den letzten Jahren aber auch zahlreiche Beispiele aus dem Sport (beispielsweise Kampagnen von Fanclubs und Mannschaften), die aufzeigen, warum es wichtig ist, sich für Vielfalt und Gleichberechtigung einzusetzen, und auf diese Weise Vorbildwirkung entfalten.



Auch wenn der Schwerpunkt des Projekts auf dem gemeinsamen Erleben von männlichen Jugendlichen mit und ohne Behinderung lag, konnte am Rande auch etwas über Geschlechterrollen und -klischees gelernt werden. Einige Teilnehmer waren mir gegenüber bei unserem ersten Treffen zunächst skeptisch und fragten, ob ich als Frau mich denn nun wirklich für Fußball interessiere. Nachdem mein Wissen über unseren Lieblingssport mit positivem Ergebnis geprüft worden war, staunten einige, da sie wohl Fußball als etwas rein Männliches begreifen. Damit war der erste Schritt zum Entdecken von Vielfalt getan: Auch Frauen können Ahnung von Fußball haben. Vielleicht war diese Begegnung für manch einen der Jugendlichen nützlich, um unvoreingenommen an das Thema Diversität herangeführt zu werden, insbesondere für diejenigen, die noch wenig bis gar keine Erfahrungen im Umgang mit behinderten Menschen machen konnten.



Vorurteile und Berührungsängste können den ersten Kontakt erschweren. Daher war es für diese Teilnehmer sicher hilfreich, zunächst über mich eine Art von Vielfalt zu entdecken. Denn auch wenn die meisten der Jugendlichen den Fußballsport als etwas typisch Männliches begreifen, so stehen sie in ihren unterschiedlichen Lebensbereichen doch regelmäßig im Kontakt zu Frauen. Aus diesen Erfahrungen wissen sie bereits etwas über den Umgang mit dem anderen Geschlecht und können dadurch leichter an das Thema Diversität herangeführt werden. Durch mein Mitwirken könnte also die Kontaktaufnahme zwischen den behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen erleichtert worden sein.

Auch während des Projektes deuteten verschiedene Situationen darauf hin, dass Frauen in der Jungenarbeit einen Gewinn bedeuten können. Ebenso stellte sich heraus, dass die Jugendlichen Klischees jeglicher Art kennen, aber bislang nur selten die Gelegenheit hatten, deren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Daher ist das Entdecken von Vielfalt umso wichtiger, um diese Stereotypen abzubauen und gegenseitiges Verständnis und Anerkennung aufzubauen.

Quellenangabe:

BENTHEIM, Alexander; MAY, Michael; STURZENHECKER, Benedikt; WINTER, Reinhard: Gender Mainstreaming und Jungenarbeit. Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim (Beltz-Juventa Verlag) 2004.

STELERT, Uwe: Jungenarbeit. Praxishandbuch für Jugendarbeit Teil 2. Weinheim (Beltz-Juventa Verlag) 1989.

WALLNER, Claudia: Crosswork. Frauen in der Arbeit mit Jungen. 2010. (<http://www.claudia-wallner.de/vortraege/Cross%20Work.pdf>)

Jungenarbeit? Nur männliche Fachkräfte?

Der Blick von „außen“

Eine Reflexion des Projektes von Lena Ackermann (Mitarbeiterin des Jugendtreffs Eschersheim)

Die Jungen mit und ohne Behinderung pflegten einen freundlichen Umgang miteinander, und ich denke, dass die beiderseitigen Berührungängste, die vorher bestanden hatten, durch das Projekt abgebaut werden konnten. Die Jungen lernten sich nicht auf Grund einer Kooperation bzgl. des Themas Behinderung kennen, sondern über das gemeinsame Interesse am Fußball. Auch bei der kreativen Einheit, beim Bauen des Fußballpokals, entstand eine selbstverständliche Durchmischung der Teilnehmer. Gemeinsam bauten sie an ihrem riesigen Schaumstoffpokal herum.



Ich als weibliche Bezugsperson konnte keine Unterschiede feststellen, was den Umgang der Jungen mit mir und mit den männlichen Kollegen betrifft. Die Jungen fühlten sich in ihrer homogenen Gruppe sehr wohl, aber nicht von „weiblicher Präsenz“ gestört.

Die anschließende gemeinsame Kochaktion bot den Jungen die Möglichkeit, in der oft noch sehr frauendominierten Tätigkeit ihre Fähigkeiten zu testen. Ich denke, dass es für viele Jungen eine neue Erfahrung war, zum einen selbst zu kochen und zum anderen beim Kochen durch eine männliche Fachkraft angeleitet zu werden. Das Erfolgserlebnis der Köche war jedenfalls spürbar. Alles in allem bin ich davon überzeugt, dass das Projekt den Jungen multiperspektivische Sichtweisen nahegebracht hat, sei es der selbstverständliche Umgang von Menschen mit und ohne Behinderung, sei es die Selbsterfahrung in frauendominierten Kontexten.

Die Jungen bekamen Zeit und Raum, sich mit jungenspezifischen und jungenuspezifischen Themen zu beschäftigen, fern ab von dem gesellschaftlichen Druck, vor Frauen das „starke Geschlecht“ zu verkörpern und sich behaupten zu müssen.

Es muss zukünftig mehr Möglichkeiten für Jungen geben, sich zu entfalten, ohne konventionelle, gesellschaftlich etablierte Normen und Zuschreibungen erfüllen zu müssen und sich auch in untypischen Kontexten zurechtzufinden und sich neu zu erfahren.

Ich erachte es als sehr wertvoll, dabei das Thema Fußball in seinen vielen Facetten und Möglichkeiten aufzugreifen, da es hier eine sehr große gemeinsame Schnittstelle bei den Jugendlichen gibt.

Natürlich darf ein solches Projekt nicht auf den reinen Fußballsport reduziert werden, sondern muss - wie geschehen - verschiedene Kontexte einbeziehen, um den Jungen andere Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten an die Hand zu geben mit dem Ziel, dass sie sich in unserer sich verändernden Gesellschaft besser zurechtfinden und ein stimmiges Bild ihrer selbst entwerfen.

Das Projekt zeigte, dass die Fachkräfte durch ihr Verhalten und ihre Haltung eine große positive Wirkung auf die Jungen haben, und es wäre wünschenswert, in diesem Bewusstsein eine Fortführung des Projektes „Frankfurter Jungs – Gemeinsam aktiv!“ anzustreben.

Fazit:

Wie bei allen Projekten der Kinder- und Jugendarbeit stellte die Heterogenität der Gruppe eine Herausforderung für die Umsetzung unseres Vorhabens dar. Durch seinen inklusiven Charakter wurde das Projekt um eine zusätzliche ergänzt. Das „Fremde“ und der pädagogische Umgang mit ihm sind immer eine Hürde, die es in den Angeboten der Jugendarbeit zu nehmen gilt. Dass Menschen mit Behinderung und das Thema Behinderung einen Schwerpunkt bilden sollte, stand für uns in unseren Planungen besonders im Fokus:

- Wie reagieren die teilnehmenden Jungen aufeinander?
- Wird es diskriminierende Äußerungen/Handlungen geben?
- Wird es Abgrenzungs- und Ausgrenzungseffekte geben?
- Soll „Behinderung“ vorab mit den Jungen ohne Behinderung – die natürlich auch in ihrer individuellen Verschiedenheit betrachtet und beachtet werden sollten – thematisiert oder zu mindest angesprochen werden?
- Ist unser eigener Blick auf Menschen mit Behinderung ein falscher und eine positive Perspektive mit negativen Wirkungen, also ein „überfürsorglicher“ Blick?

- Sind die Jungen mit Behinderung nicht genauso autonom und individuell in ihren Bedürfnissen wie Jungen ohne Behinderung?
- Wie äußert sich eventuelle Abgrenzung untereinander im Rahmen von Männlichkeitskonstruktionen?

Abseits der Tatsache, dass es auch hier immer auf den Einzelnen oder den Einzelfall ankommt und keine pauschale Entscheidung im Vorfeld getroffen werden kann, entschieden wir uns gegen eine explizite Thematisierung von Behinderung. Zum einen, weil wir der Überzeugung sind, dass es – gerade in einem inklusiven Projekt der Jungenarbeit – keine große Rolle spielen sollte, wer am Projekt teilnimmt. Zum anderen, weil es aus unserer Sicht in dem Prozess der Inklusion einen wichtigen Aspekt darstellt, eine explizite Erwähnung von inklusiver Arbeit und derer, die inkludiert werden sollen, gerade nicht in den Fokus zu stellen.

Das Modul Blindenfußball war somit eine geeignete Methode, um die Jugendlichen auf „einen Level“ zu bringen. Natürlich war es eine Voraussetzung, dass alle Beteiligten in der Lage waren, das Spiel in ähnlicher Weise anzugehen, zum Beispiel:

- ▶ Die Angst überwinden zu können, blind zu sein
- ▶ Das Tempo mithalten zu können
- ▶ Keine Berührungsängste zu haben
- ▶ Einen Referenten für die Methode gewinnen zu können, der in der Lage ist, authentisch zu agieren

Da unser Projekt als offenes Projekt angelegt war, gelang es, die erwähnten Punkte zu erfüllen.

Ein weiterer Vorteil waren die bereits im Vorfeld bestehenden Kooperationen zwischen den Projektpartnern. Zudem bestand von Anfang an eine große Bereitschaft seitens der Einrichtung „Im Uhrig“, sich personell am Projekt zu beteiligen und dafür Ressourcen – auch außerhalb der üblichen Zeiten – zur Verfügung zu stellen.

Die genannten Projektziele wurden allesamt angeschnitten und erreicht.

Es stellte sich heraus, dass die Jungen wertschätzend miteinander umgegangen sind, was sich auch für den Umgang der Jugendlichen mit dem Team und den externen Referenten sagen lässt. Eine Sensibilisierung für Menschen mit Behinderung seitens der Jungen ohne Behinderung wurde angeregt, was die vielen Fragen der Jungen zum Thema an das Team belegen. Die Beziehungsarbeit, die innerhalb des Projektes geleistet wurde, ermöglichte den Jungen, in intensiven Austausch mit allen Beteiligten zu gehen. Sie gab ihnen auch die Chance, persönliche Problemlagen anzusprechen und Gehör bei den Bezugspersonen zu finden.



Sind jetzt alle Jungen eine Gemeinschaft?

Es verhält sich nicht so, dass die Teilnehmer nun zu einer Gemeinschaft geworden sind. Jedoch zeigten mehrere Begegnungen der Jungen im offenen Bereich des Jugendtreffs nach Abschluss des Projekts, dass die oben erwähnte gegenseitige Wertschätzung von Dauer ist:

- ▶ Begrüßungen mit Handschlag und Fragen nach dem Befinden
- ▶ Erzählungen über Aktuelles und Austausch der gemeinsam erlebten Erfahrungen
- ▶ Lockerer Umgang miteinander
- ▶ Fragen nach einer Fortführung des Projekts

Spannend war auch, dass das vermeintliche „Highlight“, nämlich der Besuch des Fußballspiels von Eintracht Frankfurt, bei den Jungen weniger Gesprächsstoff war als die direkten Begegnungen untereinander, wie z.B. das Blindenfußballspiel und das „Schnick-Schnack-Schnuck-Spiel.

Kritisch betrachtet werden sollte die Planung und Umsetzung des Projekts jedoch auch.

Wir verfolgten keinen partizipativen Ansatz. Die Gefahr, dass sich die Teilnehmer überhaupt nicht für die Angebote und Aktionen interessieren würden, war somit groß. Zum einen war es wohl der Konstellation der Gruppe geschuldet, dass kein großes Desinteresse sich einstellte, zum anderen war es einfach Glück. Es soll aber festgehalten werden, dass jede Form von projektbezogener Arbeit immer von nicht kontrollierbaren Faktoren beeinflusst wird. Wir sind der Überzeugung, dass es in diesem Fall eine gute Entscheidung war, keinen partizipativen Ansatz zu verfolgen, da es auch schwierig war, die Jungen zu den einzelnen Modulen zusammenzubringen.

Andererseits ist eine Fortsetzung des Projekts Teil unserer Überlegungen. In diesem Fall würde die Teilhabe der männlichen Jugendlichen an den Planungen als wichtiger Faktor für das Gelingen mitgedacht werden.

Ein weiterer Kritikpunkt ist sicherlich auch eine gewisse Fokussierung auf eine Veränderung des Verhaltens und der Haltung der Jungen ohne Behinderung: „... sollen sensibilisiert werden“, „... sollen sich öffnen“, „... sollen diskriminierende Haltungen abbauen“ usw. Wir stellten in diesem Zusammenhang fest, dass die Jungen mit Behinderung sehr unbedarft, wenn auch anfangs verhalten in die Begegnungen gingen. Sollte dies jetzt übermäßig thematisiert werden und sollten wir als Team ihr Verhalten unbedingt bewerten und sie mit Zuschreibungen belegen? Ist der oben genannte „überfürsorgliche Blick“ Teil unseres eigenen Verhaltens und unser eigenen Haltung gewesen? Ist unser Blick auf den Einzelnen getrübt? Wir lassen diese Fragen bewusst offen...



Leitfaden für inklusive Projekte im Rahmen von Jungenarbeit:

- ▶ Steht genügend Personal zur intensiven Betreuung der teilnehmenden Jungen zur Verfügung?
- ▶ Gibt es Grundkenntnisse vom Aufwachen von Jungen im Rahmen der geschlechtsbezogenen Arbeit?
- ▶ Haben die Projektpartner die Möglichkeit, sich auf Augenhöhe zu begegnen?
- ▶ Wie können Unterschiedlichkeiten von Ressourcen (Personal, Zeit usw.) benannt und ausgeglichen werden?
- ▶ Welche Institutionen können mit ins Boot genommen werden?
- ▶ Gibt es genügend räumliche und zeitliche Ressourcen für die Reflexion im Team?
- ▶ Sind die Zeitfenster so großzügig bemessen, dass in innerhalb des Projektes kein Druck entsteht?

Welche Bedeutung hat dies für außerschulische Angebote? Es braucht nicht bloß die Akzeptanz von Vielfalt als Prinzip, sondern vor allem die Umsetzung in die Praxis und das Vorschreiten von Akteurinnen und Akteuren innerhalb der Jugendhilfe. Es werden Teams von Pädagoginnen und Pädagogen benötigt, aber auch didaktische Materialien, Hilfsmittel, Literatur usw., die als Unterstützung für die Umsetzung der Inklusion noch entwickelt werden müssen. Allerdings müssen oft auch erst einmal die Barrieren im Kopf beseitigt werden.

Das Projekt zeigte, dass mit Hilfe eines sehr guten Personalschlüssels und eines engagierten Miteinanders der Akteure und Akteurinnen eine Umsetzung gelingen kann.

Noch steht die Inklusion vor allem als schulische Aufgabe im Zentrum der Betrachtung. Welche Ansätze können die Jugendarbeit und auch die geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit entwickeln? Welche Ambivalenz in den pädagogischen Beziehungen müssen wir künftig im Rahmen einer inklusiven Pädagogik reflektieren? Und vor allem: Wie können schulische und außerschulische inklusive Jugendarbeit kooperieren?

**Hier sind im Projekt „Frankfurter Jungs - gemeinsam aktiv!“
erste Schritte erfolgt!**

„Alle sagten:
Das geht nicht.
Dann kam einer,
der wusste das nicht
und hat's gemacht.“
(Autor unbekannt)



Wir erhoffen uns, mit dieser Dokumentation Fachkräfte zu animieren, eigene Projekte zu entwickeln und neue Wege zu beschreiten: für die Kinder- und Jugendarbeit, für die geschlechtsbezogene Arbeit und für die Fanarbeit.

Das Team von „Frankfurter Jungs - Gemeinsam aktiv!“









Statements aus dem Team

Stefan Hebenstreit (BildungsArena Eintracht Frankfurt): „Unser Anliegen ist es, eine niedrigschwellige und an der Lebenswelt von Jugendlichen orientierte Politische Bildung anzubieten, unter anderem indem wir Themen aus dem sozialen Raum des Fußballs methodisch mit gesellschaftspolitischen Fragen aus dem Alltag junger Menschen verknüpfen. Für unser Projektthema „Soziale Inklusion“ war der Fußballsport mit all seinen Facetten ein idealer Stichwortgeber – in positiver wie in negativer Hinsicht. Die persönliche Begeisterung der Jugendlichen für ihren Lieblingssport lieferte zudem die Motivation, auf andere bislang fremde Menschen zuzugehen, sie unvoreingenommen kennenzulernen, ihnen respektvoll zuzuhören und gemeinsam mit ihnen ein Vorhaben zu gestalten – zentrale soziale und demokratische Kompetenzen, im lebensweltlichen Mikrokosmos genauso wie in der Gesellschaft insgesamt.“

Marc Melcher (Paritätisches Bildungswerk Bundesverband): „Das Projekt hat mir für meine Praxis der Jungenarbeit neue Perspektiven eröffnet. Die Chancen und Möglichkeiten, die in einem inklusiven Projekt im Rahmen der Jungenarbeit sich bieten, sind bisher noch nicht ausgeschöpft. Für die Zukunft wünsche ich mir für die Praxis der Jungenarbeit neue innovative Ansätze.“

Lena Ackermann (Jugendtreff Eschersheim): „Jungen brauchen Freiräume, um sich mit ihrer Identität auseinanderzusetzen zu können. Das inklusive Projekt leistete hierzu einen wichtigen Beitrag und sollte weitergeführt und von anderen Institutionen übernommen werden.“

Torsten Link (Jugendtreff Eschersheim):

„Das Projekt realisierte Begegnungen, die durch die unterschiedlichen Lebenszusammenhänge der Jungen (im Alltag) sonst nur schwerlich denkbar sind. Ohnehin ist dies eine Aufgabe von Jugend-/Jungenarbeit, Raum oder Angebote für Jugendliche unabhängig von ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft verfüg- und nutzbar zu machen (selbstorganisiert, partizipativ, artifizuell).

Im Falle der Begegnungen von Jugendlichen mit und ohne Behinderung kommt nun eine weitere Ebene ins Spiel, die bisher in der Praxis nur rudimentär in Erscheinung trat. Um in Zukunft ein inklusives Projekt durchzuführen, ohne dabei „Inklusion“ explizit zu erwähnen, ist meines Erachtens eine Zielsetzung des inklusiven Prozesses selbst. Insofern wurde ein Projekt der Jungenarbeit lediglich durch Themen wie z.B. physische Behinderung bereichert. Für die Praxis stellt dieses Projekt aber neue Handlungsoptionen zur Verfügung, die genutzt werden wollen.“

Jasmin Lessig (Praktikantin der BildungsArena Eintracht Frankfurt):

„Während des Projekts haben wir alle, Teilnehmer sowie Betreuer und Betreuerinnen, viel voneinander gelernt. Dabei hat es mir besonders gut gefallen, wie alle Jugendlichen gemeinsam an den verschiedenen Aktionen mitgewirkt haben. Ohne jemanden auszuschließen, wurde engagiert gebastelt, gespielt und gekocht. Dabei erkannten die Jugendlichen, dass Inklusion für alle eine Bereicherung darstellt.“

Benjamin Weigand (BildungsArena Eintracht Frankfurt und Frankfurter Fanprojekt e.V.):

„Das Projekt „Frankfurter Jungs gemeinsam aktiv“ war für mich aufgrund der Zielgruppe neues Terrain. Die Kombination der Themengebiete Fußball und Inklusion sehe ich als guten Ansatz, um tiefere innovative Projekte dieser Art zu entwickeln. Sehr positiv empfand ich die phasenweisen Annäherungen der Jugendlichen mit und ohne Behinderung zu Beginn der Veranstaltungsreihe. Mit dem Ergebnis des inklusiven Projekts bin ich äußerst zufrieden. Es gab viele Schlüsselmomente während der Workshops, die mich in meiner professionellen Haltung nachhaltig geprägt haben, und ich freue mich auf die geplante Neuaufgabe dieser Veranstaltungsreihe.“

Wolfgang Szameitat (Hort im Uhrig):

„Es war für die beiden Jungen unserer Einrichtung ein schönes Erlebnis, mit nicht behinderten Jugendlichen zusammenzukommen und eine Gemeinschaft zu bilden, deren großes gemeinsames Interesse der Fußball ist. Die sozialen Interaktionen in der Gruppe wurden von Beiden intensiv beobachtet und aufgenommen. Dennoch gab es immer wieder Überforderungen und Ängste sowie das Gefühl des „Anderseins“. In diesen Momenten war es wichtig für die Beiden, eine Vertrauensperson an ihrer Seite zu haben.

Es hat ihnen sehr viel Spaß und Freude gemacht, an dem Projekt teilzunehmen. Sie erinnern sich gerne daran zurück und fragen nach einer Wiederholung mit den „Jungs“!

Nach 10 Jahren meiner Tätigkeit im Uhrig stelle ich immer wieder fest, wie integrativ und inklusiv der Fußballsport wirken kann.“

